



Konzentriert arbeitet Dennis Schäfer in der Krankabine seines Kurzholzzuges. Seit November 2023 ist er Teil des Pfauf-Teams – und gerade die zuweilen kniffligeren Aufgaben scheinen ihn zu reizen.

Seite 2



Manches Mal schnallt sich Dennis einfach einen anderen Menschen vor den Bauch – und springt mit ihm aus einem Flugzeug...

Seite 6

Sich jedes Mal aufs Neue selbst schlagen

Mit Waffen wollte er sich irgendwann beruflich nicht mehr beschäftigen. Sich mit Gewalt, die er bei Einsätzen gesehen hatte, nicht mehr auseinandersetzen müssen. Nach zwölf Jahren in der Bundeswehr stieg Dennis Schäfer dort im März 2019 aus. Da der Fallschirmjäger (siehe Seite 6) bei der Truppe die Chance erhielt, einen Lkw-Führerschein zu erwerben, war es wohl naheliegend, sich im zivilen Leben nach einer passenden Beschäftigung umzuschauen. Seine erste Anstellung als Fahrer fand Dennis allerdings schnell langweilig – anders als die jetzigen Aufgaben, die er mit seinem roten „Volvo FH 540“ bei der Pfau GmbH bewältigt.

Etwas anderes als Holz fahren? Das kann sich Dennis Schäfer inzwischen nicht mehr vorstellen! Zu Beginn seiner Karriere als Lkw-Fahrer war er bei einer Baufirma tätig. „Doch da merkte ich ziemlich schnell, das wird mir langweilig: immer nur Schotter holen, abkippen, wieder von vorne.“

Als er im Internet ein Imagevideo der Pfau GmbH entdeckte, wurde er aufmerksam: „Das fand ich geil, was da zu sehen war!“ Umgehend fragte er bei dem Westerwälder Unternehmen an, konnte kurz darauf im November 2023 anfangen – seither fährt

er dort Holz.

Zuvor hatte er sich in einem anderen Betrieb ein halbes Jahr lang in die Besonderheiten dieses Bereichs einarbeiten lassen und für ein Jahr Langholz gefahren – dann entdeckte er eben seinen heutigen Arbeitgeber. Und etwas anderes könne er sich als Beruf schon nicht mehr vorstellen, unterstreicht Dennis: „Denn bei Holz hast du auch mal Nervenkitzel und kannst und musst draußen im Wald eigenverantwortliche Entscheidungen treffen!“

„Mal sehen, ob wir da rein passen“, murmelt Dennis



Eigene Entscheidungen im Wald treffen zu müssen, gefällt Dennis.

Schäfer, während er sein Arbeitsgerät in Richtung der nächsten Ladestelle in einem ihm bislang unbekanntem Waldstück steuert. Sein „Kurzholzzug“ ist gerade einmal zwei Jahre alt. Anders als andere Pfau-Fahrzeuge, haben Motorwagen und Anhänger einen „Plateauf Aufbau“, also keine „Schemel“, auf die das

Plateauf Aufbau

Rundholz gelegt wird, sondern ebene Flächen. „Dadurch kann man das Fahrzeug leicht umbauen, schnell die Rungen herausnehmen und nötigenfalls auch Stückgut fahren“, erläutert Dennis. So habe er durchaus schon Schalttafeln, Blumenerde oder Maschinenteile mit seinem „Volvo“ durchs Land gebracht, wenn Firmen um entsprechende Transportmöglichkeiten verlegen waren und die Pfau GmbH helfen konnte.

Fest zur Ausrüstung seines Kurzholzzuges gehört nicht

Fortsetzung Seite 3

Fortsetzung von Seite 2



Der Pfau-Mitarbeiter kann sich derzeit nicht vorstellen, in einem anderen Bereich als dem Holztransport zu arbeiten.

nur ein Vorrat an Wasser und Lebensmitteln (wofür Dennis selbstverständlich auch einen Kühlschrank im komfortablen Fahrerhaus hat). Ebenso sind immer seine Lafschuhe auf dem Lkw: Wann immer Zeit dazu ist, dreht Dennis eine Runde im Wald. Geduscht wird anschließend mithilfe von zwei 15-Liter-Kanistern voll Wasser, die er am Kran seines Lastwagens befestigt und darunter duschen kann.

„Am Ende bist du das Aushängeschild der Firma. Und wenn du irgendwo hin-

Aushängeschild

kommst, zu einem Kunden, dann hast du da vernünftig aufzutreten“, beschreibt der Pfau-Mitarbeiter seine Einstellung. „Du hast ein ordentliches Erscheinungsbild zu haben, vernünftige Klamotten anzuziehen, dich vernünftig zu artikulieren.“ Das Bild, das manche Fernfahrer auf ihren nächtlichen Rastplätzen notgedrungen abgeben, beschä-

Fortsetzung Seite 4



Noch die Gurte festziehen – weiter geht es. Der Ablarer schätzt die selbständige Arbeitsweise in seinem Beruf.

Fortsetzung von Seite 3

dige das Image des Lkw-Fahrer-Berufs, glaubt Dennis, wengleich die Kollegen selbst zumeist nichts für ihre prekären Arbeitsbedingungen könnten.

Klar, es komme auch im Holzgeschäft vor, dass der Tag einmal lang werde und man eine Nacht im Lkw verbringe – schon alleine, um gesetzliche Vorgaben zu Lenk- und Ruhezeiten einzuhalten. Aber meist ist Dennis nach Feierabend daheim, bei der Familie. Gemeinsam lebt diese in ABlar, woher Dennis auch stammt.

Zu seiner Familie gehören seine Freundin und ein 12-jähriger Sohn. Hund und Katze sorgen ebenfalls für „Leben in der Bude“. „Wobei ja die meiste Zeit meine Freundin

Familie

den Laden schmeißt, da ich eben viel mit dem Holz unterwegs bin“, zwinkert der Mitelhesse anerkennend.

„Wenn du diese Tätigkeit nicht aus vollster Überzeugung machst, dann fällst du irgendwann hinten runter“, entfährt es Dennis, während

er weiter in Richtung der Ladestelle lenkt. „Ich habe da gestern noch mit einem Kollegen hier bei Pfau drüber gesprochen. Der sieht es

genauso. Es fällt halt beim Holzfahren mal etwas vor, es geht bei aller Sorgfalt mal etwas kaputt – das darf dir nicht die Motivation rauben.

Und ohne die richtige Motivation funktioniert es nicht, dass du deine Arbeit auch gewissenhaft machst.“

Dennis motiviert sich offen-

bar stets selbst. So sei er am liebsten bei Bahnverladungen im Einsatz, wengleich die in

Fortsetzung Seite 5



Hier ist der Ladevorgang problemlos. Vor schwierigen Stellen hat der Ex-Soldat keine Angst: „Irgendwie komme ich da auch wieder raus“, sagt er.

Fortsetzung von Seite 4

der Branche eher als stressig gelten, weil ein Komplettzug nur recht begrenzte Zeit am Verladeort steht und ein ganzes Team aus Holzfahrern sich schon sehr ranhalten muss, ihn in der zur Verfügung stehen-

Komplettzug

den Zeit perfekt mit Rundholz zu bestücken. Dennis Schäfer jedoch strahlt, wenn er von dieser Aufgabe erzählt: „Denn da kannst du dich jedes Mal aufs Neue selbst schlagen und noch schneller werden, noch besser laden!“ Außerdem sei es großartig, mit den Pfau-Kollegen gemeinsam an jedem Zug zu arbeiten: „Alle müssen sich koordinieren. Wer macht was? In welcher Reihenfolge? Ich mag es, wenn wir Hand in Hand die Aufgabe meistern!“

Und wenn es doch einmal

knifflig wird? Der Kurzholzzug schon im August oder September nur noch mit Ketten vorankommt, weil Waldwege zu schlecht sind? „Wenn ich irgendwo reinfahre, dann muss ich auch wieder rauskommen. Punkt. Und am besten, ohne dass erst ein Schlepper von uns kommen muss“, antwortet Dennis auf die Frage, ob ihn die zuweilen schwierigen und unbekanntes Ladestellen stressen könnten. „Irgendwie komme ich da auch wieder raus. Und sogar, wenn ich es beladen selbst rückwärts nicht mehr schaffe, wenn es gar nicht mehr geht: Dann habe ich immer noch die Möglichkeit, den Hänger in die Böschung zu fahren, gegen zwei Bäume zu legen, ihn abzuhängen, mit dem Motorwagen rückwärts aus dem Wald zu fahren, zu drehen. Dann fahre ich rückwärts wieder rein, schnappe mir den Kran, dreh’

den Hänger – ich komme da wieder raus.“

Es hat den Anschein, als wenn Dennis’ Zeit beim Fallschirmjägerregiment 31 ihn mit besonderer Problemlö-

sungskompetenz ausgestattet hat. Wobei Holzfahrer allesamt eher „hart im Nehmen“ zu sein scheinen und die ganze Truppe mit den „pfau-roten“ Fahrzeugen im Wald

davon schwärmt, nie mehr etwas anderes machen zu wollen. „Ich finde das Thema Holz einfach super interessant“, sagt Dennis nur.

Uwe Schmalenbach



Ordnung muss sein, findet Dennis Schäfer – sowohl, was das Aussehen der Mitarbeiter betrifft als auch den Zustand des Lkw nach dem Abladen des Rundholzes im Sägewerk.

Fotos: Schmalenbach

„Du denkst an gar nichts mehr“

Nach seiner Zeit bei der Bundeswehr tingelte Dennis Schäfer ein Jahr lang nur für sein leidenschaftlich ausgeübtes Hobby Fallschirmspringen durch die Welt. Erst nach dieser Auszeit im Anschluss an das Leben als Soldat stieg er wieder in die zivile Berufswelt ein (siehe Seite 2). Das Fallschirmspringen ist gleichwohl weiterhin ein wesentlicher Bestandteil seines Lebens.

Wie viele Sprünge er bislang absolviert habe? Das vermag Dennis Schäfer auch bei längerem Nachdenken nicht recht zu beantworten. Irgendwann habe er aufgehört, genau zu zählen. Mehrere Tausend dürften es aber sein, schätzt er, „auf jeden Fall über 2.000“, fügt er hinzu.

Zum Militär habe er schon

Höhenangst

immer gewollt. Doch als Jugendlicher habe er Höhenangst gehabt. Die habe er überwinden wollen. Als er dann „mit eins gemustert“, also als uneingeschränkt tauglich für die Bundeswehr getestet wurde, da beantwortete er die Frage, was er bei der Truppe machen wolle, mit

dem Wunsch Fallschirmjäger zu werden. „Und so bin ich zum Springen gekommen“, erzählt Dennis.

„Erst einmal bin ich mit einer sogenannten ‚Rundkappe‘ gesprungen. Da springt man aus 400 Metern, der Schirm geht automatisch auf, man kann auch nicht bremsen, man landet mit fünf bis sechs Metern pro Sekunde Geschwindigkeit.“ Nach Erwerb der Grundlagen spezialisierte sich der heutige Pfau-Mitarbeiter in der Armee. „Dadurch kam ich in den Genuss des Freifallens“, führt Dennis aus. Man springe dabei aus Höhen „von 4.000 Metern plus, teilweise auch

Fortsetzung Seite 7



Selbstporträt im freien Fall: Dennis Schäfer mag diesen Moment totaler Freiheit.

Fotos: privat

Fortsetzung von Seite 6

6.000, 7.000 mit Sauerstoffmaske und muss dann halt den Fallschirm selbst öffnen.“

Während seiner Bundeswehr-Zeit von Januar 2007 bis März 2019 hat er in Zeven gewohnt, da das Fallschirmjäger-

Luftlandebrigade

regiment 31 der Luftlandebrigade 1 benachbart im niedersächsischen Seedorf beheimatet ist, Dennis' Einheit. Die Arbeit in der Truppe führte ihn auch zu Einsätzen in Afghanistan.

Mehr und mehr gefiel ihm das Erlebnis, am Schirm zu Boden zu schweben. Rasch stand für ihn fest, diesen Sport auch zivil ausüben zu wollen. Er ließ seinen Springerschein umschreiben. „Danach habe ich den konventionellen Fallschirmsprunglehrer gemacht, dann den Tandem-Master – so dass ich Gäste mitnehmen und mit ihnen rausspringen darf, ihnen die Welt des Fallschirmspringens zeigen kann. Und dabei bin ich geblieben.“

Selbstverständlich ist das Hobby des ABlarers recht exklusiv. Da sind zum einen die



Als Tandem-Master zeigt Dennis vielen Menschen die Faszination seines Sports.

Kosten: Ein Komplettsystem für einen Springer liegt allein schon bei 10.000 Euro. Jeder Sprung schlägt mit 32 bis 35 Euro zu Buche, die für Wartung der Ausrüstung und auch die Benutzung der Springermaschine anfallen. Außerdem sind zudem die Möglichkeiten, in Deutschland zu springen, begrenzt, was entsprechende Anreisen erfordert.

Eigentlich springe er überall, nickt Dennis Schäfer zustimmend, „aber hauptsächlich bin ich in Breitscheid im Westerwald gesprungen. Doch diesen Platz gibt es leider nicht mehr.“ In Lützellinden bei Gießen, nicht weit von Dennis' Wohnort im mittelhessischen ABlar, bestehe eine Möglichkeit, doch ebenso ist

Westerwald

der Sprungbegeisterte immer wieder in die Eifel oder auch nach Bad Sassendorf in der Soester Börde gereist, um sich auf Höhe bringen zu lassen und wieder zur Erde zurückzuschweben.

Ihn fasziniere „der Moment, wenn du aus dem Flug-

Fortsetzung Seite 8

Fortsetzung von Seite 7

zeug in 4.000 Metern Höhe aussteigt und dich der Wind packt – und du einfach freibist. Du fokussierst dich wirk-

lich nur noch auf diesen Moment und denkst an gar nichts mehr – hast nur noch ein riesiges Glücksgefühl“, beschreibt der Springer. „Wenn du gemeinsam mit deinen Freunden

springst, hast du einfach eine geile Zeit – und dann die Öffnung vom Fallschirm: Wenn ich den Fallschirm öffne, nach oben gucke und sehe, wie er sich langsam entfaltet – das

macht so viel Spaß!“

Aber wenn der Schirm sich einmal nicht öffnet? „Das kann hin und wieder mal vorkommen. Aber dafür haben wir ja unsere Fallschirmreserve“, beruhigt der Pfau-Fahrer, „dann trennen wir einfach den Schirm ab, ziehen die Reserve und dann geht die auf. Wenn die nicht aufgehen sollte, das ist, als wenn man in der Nacht zuvor aus dem Bett gefallen wäre und sich das Genick gebrochen hätte – höchst unwahrscheinlich! Die Reserve ist dafür gebaut, dass sie aufgeht, egal, in welcher Lage du dich befindest. Also, der Sport ist sehr sicher.“

Und immer mehr Menschen scheinen einen Einblick bekommen zu wollen, ohne gleich selbst eine Ausbildung zum Springer zu machen. Tandem-Sprünge ermöglichen das. „Ich möchte gerne anderen unseren Sport zeigen“, erläutert Dennis, warum er als Tandem-Master aktiv ist. „Und es macht einfach total Spaß, weil jeder Sprung mit jedem Gast einfach anders ist. Jeder Gast verhält sich im Flugzeug anders, verhält sich in der Luft anders – das macht unglaublich

viel Spaß, mit den Gästen diesen Moment zu erleben, wenn sie voller Anspannung in der geöffneten Tür sitzen, ich springe mit denen raus, die Anspannung ist weg und es folgt nur noch Freude. Die sind so geladen voll Euphorie, ich finde das so toll! Egal, ob groß oder klein, Mann oder Frau, die sind dann alle gleich begeistert.“

Aufgrund eines Rückenleidens müsse sein geliebtes Hobby derzeit pausieren, schil-

Ausgleich

dert Dennis. „Ich möchte ja auch weiter arbeiten können – darum macht es keinen Sinn, wieder zu springen, bevor es komplett auskuriert ist! So schön das Springen auch ist: Die oberste Priorität ist, dass du deine Familie ernähren willst; und du willst arbeiten.“

Wenngleich man dem Springer anmerkt, dass ihm die Freizeitbeschäftigung fehlt: Er wirkt nicht zu betrübt. Zufrieden bestätigt er: „Auch wenn ich nicht springen kann: Ich habe eine so tolle Familie zu Hause – und dadurch einen wunderbaren Ausgleich in der Freizeit!“



Holzfahren bei Pfau und an einem Fallschirm zur Erde zurückschweben sind die beiden großen Leidenschaften des Mittelhessen.